

SERVITEN



Die Servitenkirche in Wien-Rossau

SERVITANISCHE NACHRICHTEN

Nr. 3/2009, 35. Jahrgang

Liebe Leserinnen und Leser
der „Servitanischen Nachrichten“!

Ihnen allen, die Sie sich für unseren Orden und seine Spiritualität interessieren und die Sie an den verschiedensten Orten im deutschen Sprachraum und auf die unterschiedlichsten Weisen mit uns verbunden sind, zum Beginn des neuen Arbeitsjahres nach den Sommerferien einen lieben Gruß!

Für uns als Ordensprovinz beginnt mit dem September nicht nur ein neues Arbeitsjahr, sondern auch, wie wir sagen, ein neues „Triennium“: Denn seit Jahrhunderten lebt unser Orden – wie übrigens auch alle anderen Orden – im Rhythmus der dreijährigen Wahlkapitel, dem höchsten Entscheidungsgremium der Ordensprovinz, das wir in diesem Jahr im Februar wieder „gefeiert“ haben (wie wir sagen). Nach der Feier des Wahlkapitels ist es dann die Aufgabe des Provinzials und seines Rates, die vom Kapitel getroffenen Entscheidungen personell – durch die notwendigen Versetzungen der Brüder – und strukturell – durch die Planung und Umsetzung der Übernahme neuer Aufgaben und der Abgabe von Aufgaben – umzusetzen und zu verwirklichen.

Alle diese Entscheidungen und Planungen sind natürlich zuerst einmal eine genuin innerfamiliäre, das heißt Eigenangelegenheit der Ordensprovinz. Da wir jedoch an allen unseren Standorten im Dienst der Seelsorge stehen, betreffen diese unsere Planungen natürlich auch immer all jene Menschen, für die wir als Brüder im Dienst stehen, und

alle, die mit uns verbunden sind. So ist es eine gute Tradition der „Servitanischen Nachrichten“, Ihnen am Beginn eines jeden Trienniums die Entscheidungen und Planungen unserer Ordensprovinz für die nächsten drei Jahre vorzustellen, was auch in diesem Heft durch mehrere Beiträge geschehen wird – und Ihnen so in gewisser Weise die Tür unseres „klösterlichen Wohnzimmers“ einen Spalt breit zu öffnen.

Festzuhalten ist zunächst natürlich, wenn ich von „Entscheidungen unserer Ordensprovinz“ spreche, dass es sich dabei nicht um beliebige oder völlig wahllose Entscheidungen handelt, sondern dass diese Entscheidungen immer schon von ihrer Eigenart her durch wesentliche Ausgangskordinaten beeinflusst und vorbestimmt sind, die da sind: Die Anzahl der Mitglieder – wir können nur mit den Mitgliedern arbeiten und der Kirche einen Dienst anbieten, die uns zur Verfügung stehen –, die Bedürfnisse der Menschen, denen wir dienen – die Notwendigkeit, die vom Orden übernommenen Aufgaben auch gut zu besetzen –, die Verpflichtung zum Erbe der Väter – wir sind verpflichtet, die uns von unseren Vorfahren übergebenen Klöster zu erhalten und nach unseren Möglichkeiten weiter zu führen – und die Einordnung in die Gesamtkirche – auch als Ordensleute unterstehen wir in un-



serem apostolischen Dienst der Leitung des Ortsbischofs.

Wir haben nun als Ordensprovinz entschieden, mit diesem Triennium unsere Aufgabe für das Kloster und die Pfarre in Wien abzugeben. Das ist eine sehr schwere Entscheidung! Denn wir geben damit unsere Verpflichtung ab, das große Erbe unseres Ordens in Wien weiter zu führen, und wir verlassen die Menschen, die mit unserem Orden in unserem mehrere Jahrhunderte währenden Dienst in Wien tief verbunden sind. Motiviert ist diese Entscheidung von der Einsicht, dass uns für die Fortsetzung unseres Dienstes in Wien die nötigen Ressourcen bereits heute fehlen und auch in den kommenden Jahrzehnten fehlen werden. In Übereinstimmung mit dem Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, haben wir daher entschieden, mit Beginn des neuen Arbeitsjahres unsere Verpflichtung in Wien in die Hände einer anderen Ordensgemeinschaft, der Libanesischen Maronitischen Missionare zu übergeben, denen wir für ihren Dienst für die Menschen in der Rossau einen guten Start und alle Gnaden und allen Segen Gottes von Herzen wünschen!

Gleichzeitig haben wir mit dem Beginn dieses Trienniums entschieden, die Seelsorge für die Pfarre Gutenstein mit Zustimmung des Wiener Erzbischofs wieder zu übernehmen; und wir haben entschieden, je einen Bruder für die Seelsorge einer weiteren Pfarre, St. Jakob im Lesachtal, als Aushilfsseelsorger für unsere ehemalige Wiener Pfarre (für eine Übergangszeit, um unseren dortigen Nachfolgern die Einarbeitung und

Übernahme zu erleichtern) und für die Dozententätigkeit als Hochschulprofessor frei zu stellen. Damit stehen wir als Provinz in den nächsten Jahren in der Pflicht für die Seelsorge an insgesamt sechs Pfarren/Gemeinden (Gutenstein/Eger, Maria Luggau/St. Lorenzen/ St. Jakob im Lesachtal und Gelsenkirchen-Buer), drei Wallfahrtsorten, Heiligtümern Mariens, der Mutter unseres Ordens (Maria Luggau, Maria Waldrast und Gutenstein); wir verpflichten uns für unsere „Kirche in der Stadt“ in Innsbruck, mit ihrem überpfarrlich gut angenommenen Gottesdienstangeboten und dem täglichen Beichtdienst, für die Seelsorge der Klosterkirche in Volders und wir stellen je einen Bruder frei für die Wallfahrtsseelsorge am Marienheiligum unserer italienischen Brüder in Maria Weißenstein in Südtirol, für die Krankenhausseelsorge und für den Dienst als Hochschullehrer. Ich meine, damit verstecken wir uns als Orden nicht und wir machen es uns auch nicht leicht! Im Gegenteil, wir gehen mit unseren personellen Möglichkeiten – zu unserer Ordensprovinz gehören insgesamt 28 Brüder, die sich mit feierlicher Profess an den Orden gebunden haben – und unseren zukünftig sechs Niederlassungen (Innsbruck, Volders, Maria Waldrast, Maria Luggau, Gutenstein und Gelsenkirchen-Buer) bis an die Grenzen unserer personellen Möglichkeiten. Wir tun dies gerne und aus Überzeugung, weil wir als Diener Mariens nach ihrem Beispiel, dem Beispiel der Mutter unseres Ordens, unsere erste und wichtigste Aufgabe darin sehen, Jesus zu den Menschen zu bringen: Das heißt

nach ihrem Beispiel die Frohe Botschaft ihres Sohnes den Menschen zu verkünden und zusammen mit ihr und den Glaubenden „im Gebet zu verharren“ und auf dem Weg des Glaubens gemeinsam unterwegs zu sein!

Dafür brauchen wir in unserer heutigen Zeit mehr denn je Ihre Solidarität und Ihr Gebet! Bitte begleiten Sie unseren Dienst und unsere „Seelsorge“ mit Ihrer Solidarität und Ihrem Gebet! Und bitte

tun Sie dies auch für die Libanesischen Maronitischen Missionare, die so hochherzig bereit sind, in die Fußstapfen unseres Dienstes in Wien zu treten! Dafür danke ich Ihnen von Herzen und sage Vergelt's Gott für alles – und schließe, wie ich begonnen habe, mit einem lieben Gruß an Sie alle, wo immer Sie auch sein mögen!

Ihr,

P. Gottfried M. Wolff OSM, Provinzial

Aus dem Kalender des Servitenordens (September – Oktober – November)

1. September	sel. Johanna von Florenz
5. September	sel. Maria Magdalena Starace
6. September	sel. Bonaventura von Forlí
15. September bzw. Sonntag, 20. September	Hochfest der Schmerzhaften Mutter, Hauptpatronin des Ordens
22. September	Weihetag der Basilika auf dem Monte Senario
3. Oktober	sel. Maria Guadalupe, Märtyrerin
26. Oktober	sel. Johannes Angelus Porro
16. November	Allerheiligen unseres Ordens (Fest)
17. November	Allerseelen unseres Ordens, Gedächtnis aller verstorbenen Brüder, Schwestern, Angehörigen und Wohltäter

IMPRESSUM: GZ 02Z031316

SERVITEN

Servitanische Nachrichten

Nr. 3/2009, 35. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:
Steigerdruck · www.steigerdruck.at

Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag sind erbeten an:

Neue Bankverbindung!

Empfänger: Tiroler Servitenprovinz · Servitanische Nachrichten
Kontonummer: 603290 · Raiffeisen Landesbank Tirol Innsbruck (BLZ 36000)
IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 · BIC: RZTIAT22

Besuchen Sie uns auch im Internet: www.serviten.at oder www.serviten.de

Medieninhaber und Verleger:

Provinzialat der Tiroler Serviten

Schriftleiter: fr. Martin M. Lintner OSM

Zuschriften und Bestellungen an:

fr. Fero M. Bachorik OSM

Alle Anschriften: Maria-Theresienstr. 42,
Postfach 13, A-6010 Innsbruck

Mariendachten: *Stabat Mater*

Unter den Andachten, die der Betrachtung der Leiden Mariens gewidmet sind, verdient das *Stabat Mater* besondere Aufmerksamkeit. Über seinen Inhalt hinaus beeindruckt dieser in lateinischer Sprache verfasste Betrachtungstext vor allem wegen seines poetischen Stils, der einem Gedicht gleichkommt. Der Hymnus besteht aus zehn dreizeiligen Doppelstrophen, deren Reim- und Rhythmikstruktur strengstens eingehalten wird. Der Marienverehrer kann bereits in den Worten der ersten Strophe „*Stabat Mater dolosa, juxta crucem lacrimosa, dum pende-
bat Filius*“ den Inhalt der Meditation erkennen, nämlich die unter dem Kreuz ihres Sohnes stehen-

de Mutter. Der Charakter dieses Textes weist darauf hin, dass er ursprünglich eher für den privaten Gebrauch gedacht war. Durch seine Bildsprache und dichterische Struktur lässt er sich schnell



Isenheimer Altar von Matthias Grünewald (um 1510): Maria bricht ohnmächtig zusammen und wird von Johannes aufgefangen

führt seine Entstehungsspur nach Italien ins XII.-XIV. Jahrhundert. Eine lebhaft

einprägen und auswendig lernen. Der Verehrer der Schmerzensmutter hat somit jederzeit die Möglichkeit sich in Gedanken in die Schule Mariens zu begeben, damit sie sein Herz fähig mache zum Mitleid. Die Herkunfts- und Verfasserfrage des Textes kann man immer noch nicht eindeutig beantworten. Mit dem passionsmystischen Inhalt

führt seine Entstehungsspur nach Italien ins XII.-XIV. Jahrhundert. Eine lebhaft

jener Zeit ist wohl bekannt. Die erste Verwendung dieses Gebetes wird in den franziskanischen Kreisen vermutet, und zwar durch die sogenannten Lobpreissänger und die Bruderschaften, die solche Lieder bei Andachten und Prozessionen gebetet und gesungen haben. Die Tradition sieht den Verfasser in mehreren Personen, etwa in Papst Innozenz III. (+1216) oder in den Franziskanerbrüdern Bonaventura da Bagnoreggio (+1274) und Jacopone da Todi (+1306). In der Tradition wurde überwiegend Jacopone da Todi als Verfasser angesehen, der in seiner Zeit als bedeutender religiöser Dichter mit einem Einfühlungsvermögen für die Thematik der Leiden Christi und Mariens galt. Er ist auch dadurch bekannt, dass er sich im Schreiben nicht ausschließlich auf die lateinische Sprache, sondern auch auf die umbrische Volkssprache einließ. Die neueren Forschungen neigen allerdings dazu, den Verfasser eher in Bonaventura zu sehen, welcher als anerkannter Theologe, Kirchenlehrer und Heiliger in die Geschichte eintrat.

Der liturgische Gebrauch des Textes ist seit dem XV. Jahrhundert bekannt, wie z.B. in einem Brevier aus Arezzo von 1417. Später kommt das *Stabat Mater* als dem Evangelium vorausgehende Sequenz in die Messe und als Hymnus ins Offizium des Festes der Sieben Schmerzen Mariens. Dieses Fest wurde ursprünglich 1667 den Serviten für den 3. September-Sonntag gestattet, 1814 allgemein eingeführt und 1913 auf den 15. September verlegt. Im Jahre 1727 bei der Einführung des zweiten Schmer-

zensfestes „Maria unter dem Kreuz“, das am Freitag vor dem Palmsonntag gefeiert wird, kommt diese Sequenz ins Römische Missale von Pius V. Mit seiner liturgischen Verwendung wird das *Stabat Mater* auch zum Objekt der Musik; die älteste Hymnenmelodie stammt aus dem XV. Jahrhundert. In den späteren Jahrhunderten gab es weitere Vertonungen, welche als Chormelodien, Motetten, Passionslieder, Oratorien oder gar Kompositionen für große Ensembles verbreitet sind. Deutsche Übersetzung dieses Andachtstextes gibt es seit Ende des XIV. Jahrhunderts. Inzwischen sind mehrere Übertragungsversionen vorhanden, unter ihnen die von Heinrich Bone (1847), welche sich als Strophenauswahl im Gotteslob Nr. 584 finden lässt. Inhaltlich und thematisch lassen sich in diesem Andachtstext zwei Einheiten erkennen. Die erste Einheit wird von den ersten vier Doppelstrophen gebildet. Sie beschreiben das Szenario auf dem Kalvarienberg, wo die in Leid und Schmerz versunkene Mutter Christi den Todeskampf ihres gekreuzigten Sohnes betrachtet. Der Verfasser stellt hier die Frage, ob ein Mensch angesichts dieser Trauerszene überhaupt empfindungslos bleiben könne, nicht zuletzt, weil solche Tragödie Frucht seines schuldhaften Verhaltens ist. Den zweiten Teil bildet eine Reihe von Bitten, die der Verfasser bzw. der Betende ausspricht, indem er sich in den nächsten drei Doppelstrophen zuerst an Maria als Mutter wendet und sie dann in den letzten drei Doppelstrophen als Jungfrau der Jungfrauen anruft. Er bittet die Mutter Maria, sie möge sein

Herz in Liebe zu Christus entflammen lassen, die Wunden des Gekreuzigten in sein Herz drücken und ihn an ihrem Mitleid teilhaftig machen. Von Maria, der Jungfrau der Jungfrauen, erbittet er die Fähigkeit, mit ihr weinen zu können, Christi Leid und Tod mitzutragen und sich von seinen Wunden berühren zu lassen. Diese Liebes- und Mitleidseinstellung soll ihn zum „brennenden“ Menschen machen und als solcher bittet er, dass die Jungfrau

ihn am Tag des Gerichts verteidige und ihm die ewige Herrlichkeit vermittele.

Dieser Betrachtungstext wird als Einzelandacht in verschiedenen Gebetsgemeinschaften und auch privat gerne rezitiert und gesungen, allerdings wird er häufig auch mit anderen Andachten kombiniert, wie z.B. dem Kreuzweg oder dem Leidensweg Mariens.

fr. Fero M. Bachorík

Besetzung der Klöster 2009 – 2012

Wie P. Provinzial in seinem Geleitwort ausgeführt hat, werden am Beginn einer jeden dreijährigen Amtsperiode die Aufgaben in der Provinz neu zugeordnet und die hierfür notwendige Besetzung der Klöster vorgenommen.

Nach intensiven Gesprächen mit allen Brüdern, besonders mit jenen, die von einer Versetzung betroffen sind, wurden den Konventgemeinschaften die Brüder wie folgt *de familia* zugeschrieben:

Innsbruck

fr. Fero M. Bachorík (Prior, Magister)
fr. Leonhard M. Lanser (Kirchenrektor)
fr. Robert M. Wahler
fr. Gerhard M. Walder
fr. Martin M. Lintner (Stellvertreter des Provinzials)
fr. Peregrin M. Kahl
fr. Johannes M. Aßmayr
fr. Gottfried M. Lutz
fr. Oszkar M. Tauer

fr. Josef M. Okoli (Ausbildungsgemeinschaft)
fr. Aleš M. Dorskocil (Ausbildungsgemeinschaft)
Gerald Smit (Ausbildungsgemeinschaft)

Maria Waldrast

fr. Oskar M. Dünser (Prior-Vikar)
fr. Peter M. Emberger (Kirchenrektor)

- Volders** fr. Rupert M. Leitner (Prior, Kirchenrektor)
- Maria Luggau** fr. Andreas M. Baur (Prior, Pfarrer)
fr. Eugen M. Ferro (Kaplan)
fr. Bernhard M. Egger (Kaplan)
fr. Norbert M. Harm (Kaplan, Provisor von St. Jakob i.L.)
fr. Augustin M. Pötscher
- Gutenstein** fr. Klemens M. Feiertag
(Prior, Kirchenrektor, Pfarrer von Gutenstein)
fr. Alexander M. Reimann (Kaplan)
fr. Philippe M. Van Dael
(Pfarrer in Eger, Ungarn; wohnhaft in Eger)
fr. Johann Paul M. Müller
- Gelsenkirchen-Buer** fr. Christian M. Böckmann (Prior, Pastor, Delegat)
fr. Gottfried M. Wolff (Provinzial, Kaplan)
fr. Marek M. Czaplejewicz
(Krankenhausseelsorger in Essen)
fr. Silvo M. Bachorík (Kaplan)
fr. Stanislav M. Soltes (Pastoralkurs)

Zwei Brüder leben außerhalb einer Gemeinschaft der Provinz:

- fr. Reinhold M. Bodner: Wallfahrtsseelsorger in Maria Weißenstein, Südtirol
fr. Gregor M. Oberguggenberger: Aushilfsseelsorger in der Pfarre Rossau, Wien

Erste Profess von fr. Aleš M. Duskocil am 18. Juli in Auguascalientes, Mexiko

Am Ende eines langen Wegs erwartet man normalerweise glücklich zu einem Ziel zu kommen. Aber als sich unseres Jahr des Noviziates zu Ende neigte, spürten wir Novizen irgendwie, das wir in Wahrheit nicht am Ende, sondern an einem neuen Anfang unseres Lebens stehen – das Leben mit Gott und den

Brüdern in unserem Orden. Zu diesem Lebenspunkt sind wir mit Hilfe Gottes alle acht gelangt, die wir vor einem Jahr ins Noviziat eingetreten sind. Nach einem Jahr gemeinsamer und tiefer Erfahrungen, nach einem schönen, wenn auch nicht immer leichten Weg waren wir also „so weit“: Am 18. Juli

legten wir unsere erste Profess ab. Am Vorabend des großen Tages haben wir eine Vigil gefeiert, wo wir auch unseren Berufungsweg vorgestellt und das Zeugnis der Liebe Gottes zu uns gegeben haben. So verschiedene Geschichten von jeden einzelnen von uns zu hören war für die anwesenden Freunde und Bekannte sehr bewegend und die meisten sind mit uns bis zum Schluss geblieben, trotz der späten Nachtstunde. Und dann kam der Tag der eigentlichen Professablegung. Die Professliturgie war natürlich sehr feierlich, viele Brüder aus der mexikanischen Provinz sind gekommen, unsere Tiro-

ler- und die Andenprovinz wurden durch deren Provinziäle P. Gottfried und P. Alex aus Chile vertreten, auch die Schwestern Servitinnen und der dritte Orden haben uns zusammen mit vielen Leuten aus unserer Pfarrei bei diesem wichtigen Moment begleitet. Die Lesungen haben wir uns selbst gewählt, die unsere Erfahrung und den Weg mit Gott auch durch sein Wort zum Ausdruck bringen – die eigene Berufung durch Gott (Jer

1), die Bereitschaft, wie Maria mit dem „Ja“-Wort zu antworten (Lk 1) und in der brüderlichen Liebe miteinander zu leben (1 Joh 3-4). Beim Psalm ließen sich die spanische und tschechische Sprache zum Gotteslob verbinden. Die ganze Feier wurde von unseren jüngeren Mitbrüder in Ausbildung aus Mexiko und Indonesien eindrucksvoll musikalisch



P. Provinzial und frater Aleš M. nach der Einkleidung

gestaltet. Nach einer schönen Ansprache des mexikanischen Provinzials P. Gerrardo kam dann der Höhepunkt für uns: unsere erste Profess. Einer nach dem anderen sind wir zum Altar vorgetreten, um die Ordensgelübde vor dem Provinzial und allen anwesenden Brüdern unserer Ordensgemeinschaft abzulegen und so unser Leben in die Hände Gottes hinzugeben und anzuvertrauen. Als Zeichen unserer neuen

Zugehörigkeit haben die Brüder uns die Habite überreicht und uns eingekleidet, auch haben sie uns die Konstitutionen überreicht, nach denen wir von jetzt an leben wollen. Als Neuprofessen haben wir dann gemeinsam an der Eucharis-

tie teil genommen, um Gott zu danken und damit wir unseren Lebensweg in der Nachfolge Christi gut beginnen und dann – immer mit Ihm verbunden – auch weiter gehen können.

fr. Aleš Doskocil

Schließung des Servitenklosters in Wien

„Für Wehmut ist kein Platz. Jeder Wechsel birgt auch Chancen.“

Beim diesjährigen Provinzwahlkapitel der Tiroler Servitenprovinz vom 9. bis 14. Februar in Innsbruck wurde eingehend über die Situation und die Zukunft des Servitenklosters in Wien-Rossau diskutiert und beraten. Auf dem Hintergrund der zunehmend eingeschränkten



Viele Menschen sind gekommen, um den Serviten für ihren Dienst zu danken

personellen und finanziellen Möglichkeiten sowohl der Provinz als auch des Klosters in Wien stellte sich die Frage, wie die Tiroler Servitenprovinz für den überschaubaren Zeitrahmen der nächsten zehn bis 15 Jahre den Wiener Konvent den dortigen Herausforderungen entsprechend besetzen wird können.

Eine beratende Abstimmung hat dabei ergeben, dass die deutliche Mehrheit der Brüder der Provinzgemeinschaft der Überzeugung ist, dass wir den Konvent in Wien schließen müssen, da wir die geforderten Aufgaben nicht mehr leisten und den strukturellen Anforderungen nicht mehr gerecht werden kön-

nen. In den darauffolgenden Wochen wurden auf verschiedenen Ebenen viele intensive Diskussionen und Gespräche geführt. Die Bekanntmachung des Beschlusses, den Servitenkonvent in Wien zu schließen, hat bei vielen Menschen, besonders in der Pfarre Rossau, erwartungsgemäß und verständlicherweise Betroffenheit ausgelöst und verschiedenste Reaktionen hervorgerufen. In Wien bildete sich u.a. eine Gruppe, die Unterschriften sammelte für den Verbleib der Serviten in Wien. Die lokalen Medien brachten mehrmals Berichte oder Reportagen über das Kloster in Wien. Doch das Grundproblem blieb bestehen, nämlich die Frage, wie die personelle

Frage, im Besonderen die Weiterführung der Seelsorge in der Pfarre gelöst werden kann. Nach intensiven Gesprächen mit der Erzdiözese Wien, die die Entscheidung des Ordens mit Bedauern zur Kenntnis genommen hat, wurde die Vereinbarung getroffen, dass das Kloster und die Kirche als Schenkung in den Besitz der Diözese übergehen soll, da sie die Möglichkeiten hat, diese Gebäude als vitalen und

lebendigen Standort der katholischen Kirche in der Rossau zu verwalten und zu sichern. Der Wiener Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn hat dann beschlossen, mit 1. September 2009 die Seelsorge in der Pfarre Rossau der Kongregation der Libanesischen Maronitischen Missionare anzuvertrauen.



Als Dank überreicht die Pfarre P. Provinzial ein marianisches Messkleid

Am 30. August organisierte die Pfarre Rossau ein „Danke-Fest“ für den Dienst der Serviten in der Pfarre Rossau. Bischofsvikar P. Michael Zacherl brachte in Vertretung der Erzdiözese den Dank gegenüber den Serviten zum Ausdruck.

Wie P. Provinzial bei seinen Abschiedsworten betonte, ist „die Entscheidung, das Wiener Kloster abzugeben und die Seelsorge der Pfarre in andere, neue, bewährte Hände zu legen, nieman-

dem von all denen leicht gefallen, die auf den verschiedenen Ebenen in der Verantwortung unseres Ordens stehen und diese Entscheidung zu treffen hatten: angefangen vom Provinzkapitel über den Provinzrat bis hin zum Generalrat. Der Beschluss über den Rückzug unseres Ordens aus der Rossau war und ist eine sehr schwere Entscheidung: Aber sie ist auf allen Ebenen gefallen.“

Damit endete die über 370-jährige Präsenz der Serviten in Wien: eine Tatsache, die traurig und nachdenklich stimmt.

Das Wiener Servitenkloster wurde 1639 gegründet. Seither war der Orden ununterbrochen in Wien präsent. „Dennoch ist es wichtig“, wie P. Provinzial weiter sagte, „mit klarem und mutigem Auge und auch hoffnungsfroh in die Zukunft zu schauen.“

Mit 1. September übernahm die Kongregation der Libanesischen Maronitischen Missionare die Seelsorge in der Pfarre Rossau. Sie wurde im Jahr 1865 gegründet und ist eine Gemeinschaft von Priestern und Brüdern, die sowohl im Libanon als auch im Ausland in der Pfarrseelsorge tätig ist. Als neuer Pfar-

rer wurde P. Michel Harb CML ernannt. Der 34-jährige Ordensmann ist aus dem Libanon gebürtig und bereits seit sechs Jahren in Wien als Seelsorger tätig. Ein weiterer Pater der Kongregation wurde als Kaplan ernannt. Als Aus-



Der neue Pfarrer P. Michal Harb mit Kardinal Schönborn

hilfsseelsorger wird P. Gregor M. Oberguggenberger OSM bis auf Weiteres in der Pfarre Rossau verbleiben. Er ist bereits seit 1956 in Wien und hat dort tiefe Wurzeln geschlagen. Er wird den neuen Seelsorgen helfen sich einzuarbeiten. Wie P. Michel Harb gegenüber der „Kathpress“ betonte, sollen einige Feste der Serviten weiter begangen werden, allen voran das traditionelle Peregrinifest am 4. Mai, welches in Wien eine fast 300-jährige Tradition hat. Besonders in der Vergangenheit pilgerten zum Pergrini-Fest aus vielen Pfarren in Wien und Umgebung Wall-

fahrtsgruppen zum hl. Peregrin. Der von den Kaufleuten des Servitenviertels jährlich Anfang Mai organisierte Peregrini-Markt erinnert noch daran. Die kostbare Peregrinikapelle wird derzeit renoviert und es besteht die Hoffnung, dass die Renovierung sowohl der Peregrinikapelle als auch des Innenraums der Kirche zügig vorangebracht werden

kann. Aber noch viel mehr besteht die Hoffnung, dass Enttäuschungen und auch Verletzungen, die im Laufe des schmerzlichen Schließungsprozesses geschehen sind, überwunden werden können, und dass die Pfarre Rossau weiterhin eine der lebendigsten Pfarrgemeinden in Wien bleiben wird.

Wir sagen Dank ...

... dem Servitenorden für das geistliche Wirken in der Stadt Wien, den Priestern und Brüdern des Ordens für die Seelsorge in unserer Pfarre, für den Weg, den wir gemeinsam gehen durften!

Unter diesem Motto haben wir zum Danke-Fest am 30. August in die Pfarre Rossau eingeladen: alle Servitenpatres

und -brüder, die jemals in Wien waren; alle Pfarrangehörigen, auch ehemalige PGRs und MitarbeiterInnen; die Nachbarpfarren und Bezirkspolitiker ebenso. Und sie sind gekommen: Am 30. August füllte sich die Kirche bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Festmesse.

Der Bischofsvikar für die Orden, P. Dr. Michael Zacherl SJ, feierte mit P. Provinzial, mehreren Servitenpatres und Dechant und Altdechant mit einer großen Gemeinde den Festgottesdienst. In gewohnter Weise wurden möglichst viele Gruppen eingebunden, Chor, Bläser, Pfadfinder, Jugend und



Nach dem Gottesdienst gab es auf dem Kirchplatz Gelegenheit zu persönlicher Begegnung

Familien. Eine besondere Aufgabe erhielten die anwesenden Kinder, als sie zur Gabenbereitung 14 weiße Rosen zum Altar brachten: für alle Serviten, die in der Gruft in der Rossau ihre letzte Ruhestätte haben. Die Rosen wurden nach der Messe in die Gruft gebracht. Bischofsvikar Zacherl würdigte in seiner Predigt einmal mehr die Verdienste des Ordens in seiner mehr als 350-jährigen Geschichte in der Rossau. Er betonte seine Zuversicht, dass die bisherigen Schwerpunkte der Seelsorge auch in Zukunft wirken würden, und schloss mit den Worten: „Für Wehmut ist kein Platz. Jeder Wechsel birgt auch Chancen.“ Am Schluss der Messe überreichte die stellvertretende PGR-Obfrau Mag. Monika Streinzer die Briefe, welche Pfarrmitglieder an die Patres geschrieben hatten. Auch ein marianisches Mess-

gewand – vor Jahren von der Pfarre angeschafft – wurde als Geschenk an den Orden übergeben. P. Provinzial würdigte in seiner abschließenden Dankesrede die Zusammenarbeit mit der Erzdiözese und dem PGR Rossau, und auch die Bemühungen um das gut gestaltete Danke-Fest. Nach Segen und Te Deum nahmen auf dem Kirchenplatz viele Menschen die Gelegenheit wahr, sich von den scheidenden Brüdern zu verabschieden. Die übliche Agape wurde von Jugendlichen perfekt organisiert.

Dieser Weg, den wir gemeinsam gehen durften, ist zu Ende. Die Erinnerungen und die guten Erlebnisse bleiben und werden sicher in der Pfarre Rossau auch weiter wirken.

Paula Rauch, Mitglied des PGR

Aus dem Leben des Ordens

25 Jahre Serviten auf den Philippinen

1984 kamen die ersten italienischen Servitenmissionare auf die. Heute, ein Viertel Jahrhundert später, bilden die insgesamt sieben Gemeinschaften in Libjo, Muntinlupa und Pangasinan ein eigenes Vikariat. Es zählt 34 Brüder mit feierliche Profess und 15 mit einfachen Gelübden. Am 22. August feierten die Brüder das 25-jährige Gründungsjubiläum. Besonders die Verehrung des hl. Peregrin, des Patrons der Krebskranken, erfreut sich seit vielen Jahren einer stets größeren Verbreitung. In

Muntinlupa gibt es einen eigenen Wallfahrtsort ihm zu Ehren. Anlässlich der Jubiläumsfeier wurde eine neue Statue des Heiligen enthüllt und gesegnet. Bei der Messe am Abend, die vom Generalprior in Konzelebration mit den philippinischen Patres und vielen Gästen, die aus ganz „Servitanien“ angereist waren, gefeiert wurde, trugen alle Priester den „Barong Tagalog“, eine Albe aus einem sehr feinen und leichten Stoff, aus dem die Philippiner ihre Festtagskleider schneiden.

Stabat Mater (ausgewählte Strophen)

*Christi Mutter stand mit Schmerzen
bei dem Kreuz und weint von Herzen,
als ihr lieber Sohn da hing.*

*Durch die Seele voller Trauer,
schneidend unter Todesschauer,
jetzt das Schwert des Leidens ging.*

*Ist ein Mensch auf aller Erden,
der nicht müsst erweicht werden,
wenn er Christi Mutter denkt?*

*Wie sie, ganz von Weh zerschlagen,
bleich da steht, ohn` alles Klagen,
nur ins Leid des Sohns versenkt?*

*O du Mutter, Brunn der Liebe,
mich erfüll mit gleichem Triebe,
dass ich fühl die Schmerzen dein;*

*dass mein Herz, in Lieb` entzündet,
sich mit deiner Lieb` verbindet,
um zu lieben Gott allein*



Pietà, Servitenkirche Wien



Der Innenraum der Kirche



Die alte Pforte mit Blick in den Kreuzgang

Servitenkloster Wien



P. Gregor M. Oberguggenberger im Kreuzgang